Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 18 (1934)

Heft: 1-2

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Küsnacht (Zürich), Jänner und Hornung 1934

Mitteilungen

Achtzehnter Jahrgang. Nr. 1/2.

dee

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftstasse in Kusnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen. Dersandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: E. zlück & Cie., Bern.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch=

Jum Gedachtnis.

Bergoh mueß üf'ri Muettersproch!
Mer fönd sie a verlüre.
Si chunt wie 's Uehnimuetters Tracht Z'legt hinder d'Chastetüre....
Burd einist üf'ri Sproch usto,
Müeßt us em Härz mängs Würzli no...

Meinrad Lienert.

Unser liebes Schweizerdeutsch hat in kurzer Zeit zweischwere Verluste erlitten: es hat einen Mann verloren, der es aus vollem Herzen als Dichter gesungen, und einen Mann, der es mit scharfem Verstand wissenschaftlich beschrieben, und beide haben es geliebt.

Meinrad Lienert, der am 27. Christmonat verschieden ist, hat unserm Kreise nicht angehört und uns doch nahe gestanden. Ihm galt das erste in der Reihe unserer Bolksbücher, in dem uns Paul Guter den Einsiedler mit dem goldenen Gemüt nahe brachte. Ja Lienert hat uns selber ein Bolksbuch geschrieben: "Die Stimme der Heinat", und uns unter diesem schönen Titel das schöne Buch mit dem unschönen Namen Idiotikon, das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache näher gebracht.

Und das führt uns hinüber zum andern, dessen Lebenswerf dieses Wörterbuch war, zu Prosessor Albert Bachmann, den wir an unserer letten Jahresversammung, am 12. Wintermonat zu seinem siedzigsten Geburtstag zu unserm Chrenmitglied ernannt und dann am 30. Jänner schon verloren haben. Er ist in unserm Kreise nie hervorgetreten, ihm aber beigetreten während des Krieges, zu einer Zeit, da wir start angeseindet wurden. Wohl um sein geliebtes Idiotikon nicht zu gefährden, hat er sich in der Oeffentlichkeit stärker zurückgehalten, als man nach manchem persönlichen Gespräch erwartet hätte; denn da hat er sich nicht nur als guter Schweizer, auch als guter Deutschschweizer gezeigt, unserer Arbeit immer wieder seine Anerkennung ausgesprochen und sich noch im letzten Iahre um die Sprachrechte der Gemeinde Gurin bemüht.

Ein treues Mitglied war auch der letzten Sommer verstorbene Professor Dr. Kobert Seidel gewesen. Sein Sohn, ebenfalls unser Mitglied, bezeugt uns, daß sein Bater nicht nur ein gutes Deutsch gepflegt, er habe auch eifrig unsere "Mitteilungen" gelesen, sich oft lobend geäußert über unsere "tapfere Arbeit" und lasse uns dansen "für das gute Berk, das wir damit für Bolk und Baterland geleistet". Seidel war ein unentwegter Idealist,

der auch durch die Pflege der Sprache und seine Mitgliedschaft in unserm Sprachverein dem Volke danken wollte für das, was es ihm gegeben: die Muttersprache. Das dürsen wir heraushören aus seinen Versen:

> Mein Bolk, ich bin aus dir entsprossen Und stehe tief in deiner Schuld; Ich habe stets von dir genossen Nur Lieb und Treue, Schirm und Huld. Wie meine Mutter lieb ich dich, Mein Bolk, mein Bolk, herzinniglich!

Und noch einen guten Freund haben wir verloren: im Christmonat verschied der Berner Sekundarschulinspektor Dr. Urnold Schrag, der 1909 Mitglied geworden war und von 1910 bis 1912 den Borsitz geführt hatte in Zeiten, da der Berein noch sehr angesochten war, gerade weil Schrag sich mit den deutschen Schulen im Jura beschäftigt hatte. Auf seinen Antrag wurde von 1912 an der bescheidene Jahresbericht des Bereins zur stattlichen "Kundschau" erweitert. Er gehörte auch dem Borstand unseres Berner Zweigwereins an und verdient ebenfalls unsere dankbare Erinnerung.

Es könnte einen niederdrücken, am Anfang eines neuen Jahres so vieler toter Freunde gedenken zu müssen. Aber es soll uns ermuntern, neue zu gewinnen. Helft!

An unsere Mitglieder.

"Wegen Gehaltsabbaus!" — So lautet in den letzten Wochen häufig die Begründung, wenn uns wieder ein Mitglied — wir haben ja viele Festbesoldete unter uns; aber auch den andern geht's nicht allen gut — seinen Austritt mitteilt. Und das ist ja am Ende begreiflich: Wenn einem die Einnahmen abgebaut werden, so baut man die Ausgaben ab, nud das kann man ja am besten bei den Bereinsbeiträgen, zumal bei einem Berein, von dem man außer ein paar Drucksachen "nichts hat" — als das Bewußtsein, für eine gute Sache ein Opfer zu bringen. Bor einigen Jahren haben wir mit freudigem Stolz — bescheiden, wie wir nun einmal sind — das vierte Hundert Mitglieder überschritten, ja, schon die Mitte des fünften; seit etwa zwei Jahren geht es wieder abwärts, und wir nähern uns bedenklich der Zahl 399. Unter 400 sollten wir aber trop der Not der Zeit nicht sinken. Und darum sollten alle, die sich's noch einigermaßen leisten können, bei der Sprize bleiben und ihren Jahresbeitrag

9 Schweizerische La vesbibliothet, Bern

auf beiliegenden Schein pünktlich einzahlen und wenn möglich einen freiwilligen Betrag beilegen. Bermöge unserer Sparsamkeit haben wir letztes Jahr noch etwas herausgeschlagen, aber wir möchten dies Jahr wieder etwas mehr leisten, und das kostet Geld. (Wir denken vor allem an ein neues Volksbuch über schweizerische Geschlechtsnamen.) Die Bezüger der "Muttersprache" ma-chen wir darauf aufmerksam, daß die Vereinskasse für sie je einen Franken zulegen muß, da die Zeitschrift seit der letten Satungsänderung aufgeschlagen hat und uns auch mehr Unkosten verursacht, als wir seinerzeit vorge= sehen. Da die Söhe der Pflichtbeiträge mit und ohne Zeitschrift in den Satzungen festgelegt ist, können wir sie erst nächsten Serbst, an der Jahresversammlung ändern und werden uns dann auch überlegen, ob wir nicht den Grundbeitrag von 5 auf 4 Franken herabsetzen, den Zuschlag für die "Muttersprache" aber auf 3 Franken er= höhen wollen (so viel etwa kostet sie uns). Für die meisten Mitglieder würde der Gesamtbetrag also gleich bleiben; für die andern wäre es eine gewisse Erleichterung, und der Berlust für die Kasse würde vielleicht wettgemacht durch neue Eintritte und durch das Berbleiben von Mitgliedern, die sonst austreten müßten. Auch wäre für viele, denen 7 Fr. zuviel werden und die doch beim Verein bleiben möchten, der Berzicht auf die "Muttersprache" eine wesentliche Entlastung. Wir sagen das alles vor allem jenen, die schwanken, ob sie "noch einmal" zahlen wollen oder nicht. Also: haltet Treue!

Und ist denn das, was man dafür hat, wirklich nur das Bewußtsein, einer guten Sache ein gut gemeintes, aber vergebliches Opfer zu bringen? Wir sehen doch auch Anzeichen des Erfolges, und wären es auch nur unsere Feinde, die uns solche zuschreiben. Kürzlich hat man uns sogar eine "nationale Gesahr" (ja sogar eine "anationale"!) genannt. Daß wir das nicht sind, das wissen wir; daß man uns aber dafür halten kann, beweist immershin etwas: man weiß in immer weitern Kreisen (nicht mehr nur im Welschland), daß wir da sind und

arbeiten.

Wer rasch zahlt, erspart dem Rechnungsführer Mühe und sich selbst eine ärgerliche Nachnahme. Also: an die Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht bei Zürich, Postscheckrechnung VIII 390, und zwar 5 Fr. ohne und 7 Fr. mit "Muttersprache". Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den "Berein für deutsche Sprache", Bern Postscheckechnung III 3814, dieselben Beträge (also ohne den frühern Zuschlag). Die "Gesellschaft für deutsche Sprache" in Basel erhebt von ihren Mitgliedern je einen Franken Zuschlag; diese zahlen also 6 Fr. ohne und 8 Fr. mit Zeitschrift auf Postscheckechnung V 8385.

Und alle Jahre wieder müssen wir bitten: helft Mitglieder werben! Sendet uns Ramen, an die wir Werbeschriften senden können! Wir dürsen nicht mehr unter

400 sinken!

Der Ausschuß.

Zwei Sprachhilfsmittel.

Amtsdeutsch, Geschäftsdeutsch, Zeitungsdeutsch, Gelehrtendeutsch — welches steht im schlechtesten Rufe? Das ist schwer zu sagen; erfreulich aber ist, daß für die ersten beiden neue einheimische Hilfsmittel entstanden sind und von angesehenen Stellen aus verbreitet werden.

Nicht ganz neu freilich, aber neu bearbeitet, vermehrt und gefälliger gestaltet ift der Wegweiser für den

amtlichen deutschen Schriftverkehr, verfaßt von unsern Mitgliede Dr. Hugentobler, herausgegeben von der Schweizerischen Post= und Telegraphenverwaltung. Knapp und übersichtlich sind zunächst die wichtigsten Forderungen an den Amtsfil zusammengestellt: Sachlichkeit, Hörslichkeit, Klarheit und Kürze, und die häufigsten grammatischen und Stilfünden bekämpft: Unzichtigkeiten, Willkürlichkeiten, Häufungen, Schwulft, insbesondere die Borliebe für Hauptwörter (z. B. die Ungensucht), die Fehler in Zeit= und Aussageformen usw. In übersichtlichen Reihen stehen sich gute und schlechte Beispiele gegenüber, z. B.:

Da die Vorschläge veraltet waren, wurden die selben geändert.

In bezug auf die Begründung dieses Vorgehens gestatten wir uns

Durch die eingetretene Arbeitsvermehrung kann auf die Besetzung dieser Stelle nicht verzichtet werden.

für diefes Personal kommt bei Betriebsunfällen eine Entschädigung gur Ausrichtung.

Im Hinblick darauf, daß die Möglichkeit gegeben ift, . . .

Der Vorrat war größer wie letztes Jahr.

Wir bedauern, nicht in der Cage 3u fein, die Befoldung erhöhen 3u können.

Nach erfolgter ärztlicher Untersuchung.

Da die Vorschläge veraltet waren, wurden sie geändert.

Zur Begründung unseres Vorgehens gestatten wir uns . . .

Wegen der Arbeitsvermehrung kann auf die Besetzung dieser Stelle nicht verzichtet werden.

für dieses Personal wird bei Betriebsunfällen eine Entschädigung ausgerichtet.

Da die Möglichkeit besteht, . . .

Der Vorrat war größer als letztes Jahr.

Wir bedauern, die Besoldung nicht erhöhen zu können.

Nach ärztlicher Untersuchung.

Schade, daß dieses anschauliche Versahren nicht auch durchgeführt wurde mit dem Fremdwort, wo sich der Wegweiser begnügt mit einem Sat aus dem bundesrät-Tichen Rundschreiben von 1912 und einigen grundsätzlichen Bemerkungen, die durchaus in unserm Ginn gehalten, nur eben etwas knapp gehalten sind. Gewiß ist das Fremdwort nicht der einzige, aber doch ein Hauptfeind eines guten amtlichen Sprachgebrauchs. Wie hübsch hätte sich mit der Berdeutschung der Satz jenes Bundes= beamten ausgenommen, der dem Bauernknecht in einem abgelegenen Tale auf eine Eingabe antwortete: "Subjektiv sind Sie im Recht, aber objektiv ist der Tatbestand nicht gegeben." Auf den 3 leeren letten Seiten des Heftchens hätten schier alle jene Wörter unseres "Merkblattes für Kaufleute" noch Platz gefunden, die auch bei Beamten beliebt sind: à, ad acta, ad interim, Avis, circa, per adresse, per 1. April, per Post, poste restante, pro 1934, etc. usw., Ausdrücke, für die die Postverwaltung teilweise schon selber gute Berdeutschungen amtlich eingeführt hat, — nur werden sie noch nicht alle amtlich durchgeführt. Ganz am Plat ist die Mahnung, die Abkürzungen für Franken und Rappen nicht vor, sondern nach dem Betrag zu setzen, also 30 Fr., nicht Fr. 30.—. Dringlicher wäre vielleicht aber noch die Mahnung an die Beamten, daß diese Münzen bei uns Fr. und Rp. und nicht frs. und cts. heißen.

Das handliche Heftchen ift zu 50 Rp. zu beziehen bei der Materialverwaltung der P. T. T. in Bern, auf Bestellung auch bei jedem größern Postschalter, und sei allen empsohlen, die eine knappe und leichtfaßliche, geradezu unterhaltliche Anleitung zur Verbesserung der eigenen oder anderer Leute Schriftsprache suchen. Es ist doch eine sehr erfreuliche Tatsache, daß sich eine eid-